

Spannungsfeld zwischen Professionellen und Freiwilligen

5. Ostschweizer Palliativ- und Hospiztag wurde in Wattwil durchgeführt

(ch) «Palliative Care hat sich nicht nur in der Gesundheitsversorgung einen bedeutenden Namen erarbeitet, auch in der politischen Diskussion wird berechtigter Weise der entsprechende Raum dafür eingefordert», hob Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann, Vorsteherin des St.Galler Gesundheitsdepartements, anlässlich des 5. Ostschweizer Palliativ- und Hospiztages hervor. Während der am Donnerstag im Kongresshaus-Saal in Wattwil durchgeführten Tagung ging es um die Vernetzung und Weiterbildung, wobei der Freiwilligenarbeit ein besonderes Augenmerk geschenkt wurde.

Umfassende Betreuung wichtig

Laut Daniel Büche unterstützt das Palliativnetz Ostschweiz (PNO) die aktive Aufklärung der Bevölkerung über Palliative Care. «Es will die verschiedenen Dienstleistungsangebote im stationären und ambulanten Bereich, die mit der umfassenden Betreuung von Schwerkranken, älteren Mitmenschen und Sterbenden sowie deren Angehörigen in der Ostschweiz beauftragt sind, untereinander bekannt machen und vernetzen», er-

läuterte der Präsident des Palliativnetzes Ostschweiz. Zudem wies er darauf hin, dass auch Anlässe für den interprofessionellen Austausch zwischen Fachpersonen, Organisationen und Freiwilligen in der Palliative Care sowie Kurse und weitere Veranstaltungen in die Angebots-Palette mitgehören. So stand der Anlass in Wattwil unter dem Thema «Die Not – Wendigkeit der Freiwilligen in der Palliative Care?», respektive «Im Spannungsfeld von Professionellen und Freiwilligen».

Hand in Hand arbeiten

Spezielle Grussworte entbot Daniel Büche vorab den rund 300 Tagungsteilnehmenden sowie nicht zuletzt Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann und dem Wattwiler Gemeindepräsidenten Alois Gunzenreiner. Wie die Vorsteherin des St.Galler Gesundheitsdepartements ausführte, reiche die Unterstützung von schwer kranken Menschen von Angeboten von der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit bis hin zu spezialisierten und professionellen Angeboten wie Palliativstationen und stationären Hospizen. Das professionelle Fachpersonal sei dafür zuständig, dass Leiden, körperliche Schmerzen und andere Beschwerden, welche in der letzten Lebensphase beim Menschen vielfach auftreten, entsprechend behandelt würden. Die freiwilligen Helfer(innen)

würden den Mitmenschen eine Lebensqualität in Form von Zeit schenken und zudem die Angehörigen entlasten. «Die Vielfalt der Freiwilligenarbeit im Zusammenspiel mit dem Professionellen gleicht einem Balanceakt. Demzufolge wird eine grosse Anpassungsfähigkeit in den immer wieder sich verändernden Situationen gefordert» betonte Regierungsrätin Heidi Hanselmann. Sie zog folgende Schlussbilanz: «Freiwillige sind kein Ersatz für die Aufgaben Professioneller und Professionelle kein Ersatz für freiwillig Helfende. Die Freiwilligen leisten einen bedeutenden, ergänzenden und in der heutigen Zeit der Ressourcenknappheit sehr wertvollen Beitrag in der Betreuung kranker Menschen.»

Freiwilligenarbeit kann nicht genug geschätzt werden

Der Wattwiler Gemeindepräsident Alois Gunzenreiner überbrachte einerseits die Grüsse des Tagungsortes, andererseits stellte er den Anwesenden die Gemeinde kurz vor. Spezifisch kam er aufs Thema «Palliative Care» zu sprechen. Deren Ziel sei es, die Lebensqualität von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronisch fortschreitenden Krankheiten zu verbessern. Palliative Care rücke den kranken Menschen, dessen Bedürfnisse und deren Begleitung in den Mittelpunkt. Dazu werde auch viel freiwillige und ehrenamtliche Arbeit geleistet, welche nicht genug geschätzt werden könne. «Es scheint mir wichtig, dass die Freiwilligenarbeit nicht primär aus ökumenischen Überlegungen gefördert werden soll. Vielmehr gibt sie Ausdruck der direkten Verbundenheit von Mitgliedern der Gemeinde gegenüber anderen Mitmenschen in der Gemeinde», fasste Alois Gunzenreiner zusammen.

Vorträge und Workshops

In drei Referaten zeigten Fachleute aufkommende Probleme im Spannungsfeld zwischen den Professionellen und Freiwilligen auf. Karl Bitschnau von der Hospizbewegung Vorarlberg äusserte sich zum Thema «Die Not – Wendigkeit der Freiwilligen in der Palliative Care». Zusammenfassend hob er hervor, dass

die Freiwilligen ein Teil des Räderwerks wären. Um sich besser zu verstehen, müssten die vorhandenen Kommunikationsblockaden zwischen Professionellen und Freiwilligen abgebaut werden. «Die Sterbebegleitung ist eine schwierige Phase. Es braucht kompetente Pflege und die Unterstützung von Freiwilligen», lautete das Fazit des Referenten. Steffen Eychmüller, Leitender Arzt des Palliativzentrums am Kantonsspital St.Gallen, hob in seinem Vortrag hervor, dass eine ganzheitliche Palliative Care heute von grosser Wichtigkeit sei. Bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Profis und Ehrenamtlichen sei noch Verbesserungspotential nötig. Spezifisch wies er auf eine Studie hin, aus der hervorging, dass 93 Prozent von professionellen Organisationen den Einsatz von Freiwilligen schätzen würden, denn diese wären ein Bestandteil vom Ganzen. «Der Beweis des Funktionierens von Palliative Care erfolgt in den Gemeinden. Beispiele zeigen auf, dass dort Freiwillige und Professionelle Hand in Hand arbeiten», betonte der Referent. Anhand verschiedener Beispiele zeigte Psychotherapeutin Elisabeth Schnellmann vom Bezirksspital Affoltern am Albis die Möglichkeiten und Arbeit der Freiwilligen auf. Diese würden vielfach am Krankenbett von Schwerkranken und Sterbenden sitzen,



Regierungspräsidentin Heidi Hanselmann hob in ihrem Eröffnungsreferat hervor, dass professionelles Betreuen und das freiwillige Begleiten von schwer kranken oder sterbenden Menschen aus vielen Facetten bestehe.

ihnen mit offenem Herzen zuhören und so Angehörige entlasten. Doch die Präsenz am Krankenbett erfordere viel Einfühlungsvermögen.

Kirchberg beteiligte sich als einzige Toggenburger Gemeinde am Wettbewerb

Damit die Zusammenarbeit aller Beteiligten an Palliative Care gelingt, braucht es Netzwerke. Das Palliativzentrum St.Gallen schrieb den Wettbewerb «Palliative Care in der Gemeinde» aus, woran sich zwölf Gemeinden beteiligten. Sie reichten Projekte ein, die aufzeigten, wie Palliative Care in der Gemeinde organisiert und vernetzt werden kann.

Im Rahmen des 5. Ostschweizer Palliative- und Hospiztages konnte Markus Senn, Präsident Förderverein Pro Palliative-Betreuung, die Verleihung des Spezialpreises für das beste Projekt verleihen, wobei Goldach als Sieger hervorging und somit einen Check in der Höhe von 2'000 Franken einheimsen konnte. Alle anderen Wettbewerbsteilnehmenden erhielten einen Preis in Form einer Weiterbildung in Palliative Care. Als einzige Toggenburger Gemeinde beteiligte sich Kirchberg an diesem Wettbewerb. Verantwortlich dafür war das Spitex-Team, mit der Stützpunktleiterin Anneliese Gallian aus Bazenheid an der Spitze. Auf anschauliche Weise machten die Kirchberger Projektschaffenden auf das Angebot fürs Alter, die Betreuung, die Pflege zu Hause und die Palliativpflege in der Gemeinde aufmerksam.

(ch)



Stützpunktleiterin Anneliese Gallian (links) und Pflegefachfrau Sabrina Schweizer erläuterten den Tagungsteilnehmenden das Kirchberger Projekt.